

Krankenhaus der Zukunft

Wie soll und wird es aussehen?

Wie sieht das Krankenhaus der Zukunft aus? Das fragen sich nicht nur die heute dort Beschäftigten, sondern auch der Nachwuchs. Besonders die Medizinstudierenden, im Folgenden die Youngsters im Jungen Forum O und U, machen sich über die Gestaltung der Krankenhausinfrastruktur und der internen Prozesse Gedanken.

Die Medizin befindet sich in einer Phase des Umbruchs – der Zugewinn an Erkenntnissen in den letzten Jahren war exponentiell und hat somit an vielen Stellen die Möglichkeiten der Patientenversorgung erheblich beeinflusst. Vorsorge, Diagnostik und Therapie werden immer präziser und effektiver. Wie wird sich das in den nächsten Jahren auf die Patientenversorgung im Krankenhaus auswirken?

In der Zukunft steht der Patient als Ganzes im Mittelpunkt der medizinischen Versorgung. Ziel wird es sein, nicht eine pauschale Therapie für alle anzubieten, sondern eine individuali-

sierte Therapie. Diese muss auf die Bedürfnisse, Ansprüche und den Alltag des Patienten zugeschnitten sein. Neben der medikamentösen und/oder chirurgischen Versorgung sollten auch Aspekte wie Ernährungs- und Bewegungsberatung vermehrt berücksichtigt werden, da diese nachgewiesenermaßen eine erhebliche Auswirkung auf die Gesundheit und/oder Genesung der Patienten haben. Krankenhäuser werden ebenfalls als Zentren der gesundheitlichen Wissensvermittlung und Gesundheitserhaltung fungieren. Prävention im Sinne einer aktiven Förderung der Gesundheit und Gesundheitskompetenz der Patienten werden immer mehr Einzug in das

Feld der ärztlichen Versorgung halten. Weiterhin wird die Prehabilitation vor chirurgischen Eingriffen zur Verbesserung der Komplikationsraten und Lebensqualität der Patienten vermehrt in den Vordergrund rücken. Das Krankenhaus der Zukunft wird damit zur Koordinierungsstelle zwischen therapeutischer Behandlung und Prävention. Dafür wird es notwendig sein, eine flächendeckende Versorgung präventiver Maßnahmen für alle Patienten zu gewährleisten.

Es ist wichtig, dass bereits in der Aus- und Weiterbildung von Medizinerinnen sowie auch in anderen Gesundheitsberufen ein holistischer Ansatz in der Patienten-



© Eihur / stock.adobe.com (Symbolbild mit Fotomodel)

Effiziente und zielgerichtete Prozesse werden die Spielregeln der Zukunft für Krankenhäuser sein.

tenversorgung gefördert wird. Es sollten nicht nur einzelne Strukturen und Krankheitsbilder theoretisch behandelt, sondern zusammenhängende Systeme betrachtet werden, die sich beeinflussen können und in Wechselwirkung stehen. Weiterhin sollte ein Austausch zwischen den verschiedenen gesundheitlichen Berufsfeldern stattfinden. Möglichkeiten, diesen Austausch schon früh zu fördern, wären beispielsweise gemeinsame Module und Kurse sowie flächenübergreifende Projekte und Arbeitsgruppen. Wünschenswert wäre es, wenn diese Sensibilisierung und Vernetzung der verschiedenen Berufe im Gesundheitssystem, die fachliche Wertschätzung und die abgeflachten Hierarchien zu einer verbesserten Kooperation und Koordination in der Patientenversorgung führen würden.

Weiterhin müssen im Gesundheitssystem Strukturen und Prozesse geschaffen und gestärkt werden, um Patienten effizienter interdisziplinär zu behandeln. Prozessabläufe in der Praxis und im Krankenhaus müssen so etabliert werden, dass die Wartezeiten für fachärztliche Termine und spezielle Untersuchungen auf ein Minimum reduziert und Patienten schnellstmöglich einer angemessenen Diagnostik und Behandlung zugewiesen werden. Auch die Schnittstellen der Therapie müssen für Patienten regulierter und einfacher gestaltet werden.

Unerlässlich ist die lückenlose Kommunikation zwischen behandelnden Ärzten und anderen Behandlern (z. B. Physio- oder Ergotherapeuten). Hierzu kann die Einführung der elektronischen Patientenakte (ePA) einen großen Beitrag leisten. Damit können nämlich alle medizinischen Befunde, Gesundheits- und Krankendaten strukturiert nach Einwilligung des Patienten digital gespeichert werden und für alle Behandelnden zugänglich sein. Aktuell ist es leider oft so, dass Patientendaten und -befunde verstreut bei Ärzten, Therapeuten und Krankenkassen vorliegen. Dadurch kann es zu Doppeluntersuchungen, Fehldiagnosen und Interaktionen im Medikationsplan kommen. Eine digitale Speicherung von Patientendaten ermöglicht hingegen eine koordinierte und patientenorientierte Zusammenar-

beit zwischen den Behandlern. Besonders wichtig ist es jedoch, die Sicherheit der Patientendaten im Sinne des Datenschutzes sicherzustellen.

Gesunde Arbeitsatmosphäre

Auch innerhalb von Abteilungen und Krankenhäusern muss die Kommunikation zwischen Ärzten, Pflegepersonal, Therapeuten und Verwaltung verbessert werden. Entscheidend dabei ist, dass gemeinsame Ziele und Werte definiert werden. Es sollte ein regelmäßiger Austausch stattfinden und dadurch die professionelle Kreativität gefördert werden. Im Rahmen innerbetrieblicher Weiterbildung können Kommunikations-, Präsentations-, Notations- und Kreativitätstechniken vermittelt und geübt werden. Mehr Kreativität und Perspektiven im Team können zu einer innovativeren Arbeitsatmosphäre beitragen.

Ebenfalls wichtig ist, dass auch innerhalb der gesundheitsbezogenen Berufe die Gesundheitshaltung der Mitarbeiter aktiv thematisiert und gefördert wird. Die Arbeit im Gesundheitssystem ist oft nicht nur körperlich, sondern ebenso mental sehr herausfordernd. Dies kann unter anderem auch zu Fehlern in der Patientenversorgung führen. In der Zukunft sollte es ein Ziel sein, strukturelle Arbeitsprozesse und Arbeitspläne zu schaffen, um humanere Arbeitszeiten für alle Beteiligten zu gewährleisten und die Regeneration zu ermöglichen. Dies kann zum Beispiel durch außerklinische Aktivitäten und Betriebssportangebote erreicht werden. Ausgeglichene, ausgeruhte und abgesicherte Mitarbeiter wirken sich überdies positiv auf die Behandlung der Patienten aus.

Digitalisierung und Technisierung

Digitalisierung und Technisierung werden immer mehr Einzug in die medizinische Weiterbildung und Versorgung halten. So werden in Zukunft Ärzte und Pflegepersonal durch gerätegestützte und algorithmenbasierte Strukturen von administrativen Tätigkeiten sowie routinierbaren und standardisierbaren Prozessen entlastet. Dadurch kann wieder mehr Zeit geschaffen werden, in der wirklich an und mit dem Patienten gearbeitet wird. In der Diagnostik können neue und verfeinerte Technologien ge-

nutzt werden, um noch präzisere Patientenanalysen zu erstellen. Ein Beispiel hierfür wäre die 3D-Frakturanalyse in der Versorgung von komplizierten Brüchen. Ein weiteres Beispiel sind funktionelle Untersuchungen wie die Bewegungs- und Ganganalyse, mit denen Fehlhaltungen und Fehlbelastungen objektiv vermessen und dokumentiert werden können.

In der Weiterbildung von O und U kann eine flächendeckende Bereitstellung von Virtual-Reality-Simulatoren genutzt werden, um Ärzte in Weiterbildung effizient und patientensicher für den OP-Saal vorzubereiten. Die am Simulator erlernten chirurgischen Techniken können digital ausgewertet und dann in den OP-Saal übertragen werden.

Um ein wirkliches Krankenhaus der Zukunft zu kreieren, geht es neben der optimalen Patientenversorgung auch um die Auseinandersetzung mit Themen wie nachhaltige Energiegewinnung, (Plastik-) Müll, dessen mögliche Vermeidung und Entsorgung. Interkulturalität wird unumgänglich sein. Während das Krankenhaus der Gegenwart oft im Spagat zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft steht, rückt im Krankenhaus der Zukunft wieder der Mensch in den Mittelpunkt. In der stationären Versorgung müssen Prioritäten und Werte überdacht und zum Teil neu definiert werden, um eine angemessene Patientenversorgung sicherzustellen. Die Versorgung der Patienten sollte vor allem individuell gestaltet werden und dabei effizient, qualitativ gut und wertorientiert sein. Die Digitalisierung sowie eine effektive intersektionale Kommunikation können dazu einen wichtigen Beitrag beisteuern.

Literatur bei der Verfasserin



Langfassung unter: <http://jf-ou.de>



Yasmin Yousef
Universitätsklinikum
Leipzig
YOUngster des Jungen
Forums O und U

© Y. Yousef